

## › Interview mit Prof. Wolfgang Kaiser

# Ein Blick zurück und in die Zukunft

Das KATZ hat 2012 gut gearbeitet und dank hohem Schulungs- und Technologieertrag einen Gewinn erarbeitet. Prof. Wolfgang Kaiser quittierte diesen Erfolg anlässlich des Festakts zum 20-Jahr-Jubiläum mit dem Satz: «Das KATZ war noch nie in einem so guten Zustand wie heute.» Im Folgenden publizieren wir das vollständige Interview mit dem Ehrenmitglied und Mitbegründer des Kunststoff-Ausbildungs- und Technologie-Zentrums. Das Gespräch führte Walter Herzog, Geschäftsführer und Chefredaktor Neue Fricktaler Zeitung, Rheinfelden.

Walter Herzog: Was bedeutet das Jubiläum 20-Jahre-KATZ für die Schweizer Kunststoffindustrie, aber auch für Sie ganz persönlich, Herr Professor Kaiser?

**Prof. Wolfgang Kaiser:** Ich erinnere mich an einen Beitrag, den ich vor etwa 25, vielleicht 30 Jahren, für die damalige Zeitschrift Kunststoffe-Synthetics in Zusammenhang mit Aus- und Weiterbildung geschrieben habe und in dem ich, angelehnt an ein Zitat von Denis de Rougemont festhielt: die Schweizer stehen früh auf, aber sie erwachen spät. Die Eröffnung des KATZ vor nun 20 Jahren war für uns alle ein denkwürdiger Anlass; mit dem KATZ konnte eine Ausbildungsstätte realisiert werden, die – wie ich meine – uns auf Augenhöhe mit Italien, Frankreich, Deutschland und Österreich setzte. Denn diese Länder verfügten bereits über solche Ausbildungsstätten. Für mich persönlich war dies ein Markstein, an den ich mit grosser Dankbarkeit zurückdenke.

Wer waren denn die treibenden Kräfte und wem verdankt das KATZ seine Entstehung?

**Kaiser:** Alle diejenigen aufzuzählen, die in irgendeiner Form an der Gründung und am Aufbau des KATZ beteiligt waren, würde den Rahmen dieses Gesprächs sprengen. So erlaube ich mir, nur auf ein paar wenige einzugehen, allen voran auf Hans-Georg Rhyner. Er ist praktisch mein ältester Verbündeter und Mitkämpfer. Er war auch derjenige, der den Zusammenschluss zwischen den beiden Verbänden ASKI und VKI zum KVS vorangetrieben hat. Und er glaubte fest daran, dass eine Aus- und Weiterbildungsstätte möglich sein muss. Er hat mich auch aktiv unterstützt, damals bei der Einführung des Kunststoff-Unterrichtes in Windisch. Weitere treibende Kräfte waren



Prof. Wolfgang Kaiser (r) im Gespräch mit Walter Herzog.

Heinz Rischgasser, im Bereich der Arbeitsgruppe Fachschulung und Randolph Hanslin, der im Vorfeld während rund zwei Jahren die Vorplanung machte.

*Sehr viele Personen waren also am Aufbau des KATZ beteiligt. Ich denke, eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste Person, sitzt jetzt hier, mir gegenüber. Interessant ist, dass sich das KATZ weder in Zürich noch in einer anderen Universitätsstadt befindet, sondern in Aarau. Welche Rolle spielte der Kanton Aargau, welche Rolle spielt er heute noch?*

**Kaiser:** An dieser Stelle möchte ich eindeutig festhalten: ohne Kanton Aargau, angefangen vom Regierungsrat über den Grossen Rat und die Zwischeninstanzen

zwischen dem Kanton und der Direktion der damaligen HTL Brugg-Windisch wäre das KATZ nie entstanden und desgleichen auch die Ausbildung in Windisch. Auch hier empfinde ich eine grosse Dankbarkeit. Denn mit allen meinen Anliegen bin ich immer auf offene Ohren gestossen, sowohl bei den Direktoren in Windisch – einer ist hier anwesend, Prof. Dr. Willi Schlachter – aber auch bei Prof. Dr. Eduard Bohren, Prof. Dr. Walter Winkler, den ehemaligen Direktoren, wie auch bei den Regierungsräten, so zum Beispiel Dr. Arthur Schmid, um nur einen zu nennen. Ich erinnere mich noch gut daran, als der Investitionsbeitrag des Kantons Aargau von 1,2 Mio. CHF für das KATZ im Grossen Rat mit 148 zu 0 Stimmen gutgeheissen wurde – das war ein

einmaliges Erlebnis. Ich selbst war auf der Zuschauertribüne mit dabei.

*Wenn etwas 20 Jahre alt wird, wird es volljährig. Bei der Geburt gibt es schöne Momente, es gibt aber auch Wehen. Gab es auch Widerstände?*

**Kaiser:** Nur begrenzt, meine ich. Einen Widerstand, den ich aber mit Hilfe vieler Verbündeter sehr leicht überwinden konnte, war das «T». Denn ursprünglich wollte die Branche nur ein Aus- und Weiterbildungszentrum. Ich habe mich damals in einer Vorstandssitzung der ASKI dafür stark gemacht, dass es auch «Technologie» braucht und dies vor allem auch für die Mitarbeiter. Diese können sich mit der Durchführung der Kurse ja nicht konstant erneuern. Dazu müssen sie an der Front selbst Technologie betreiben. Ein Vorstandmitglied, Dr. Willi Menth von der Herba Plastic in Nunningen, sagte es sehr pragmatisch: «Man muss das «T» nur an die richtige Stelle setzen.» Ab diesem Zeitpunkt wurde aus der Arbeitsgruppe KAZ das heutige KATZ.

*Sie werden ja auch der Kunststoff-Kaiser und auch Kunststoff-Papst genannt. Ich nehme an, Ihnen wurde der Kunststoff in die Wiege gelegt. Wie kamen Sie zu diesen Titeln?*

**Kaiser:** Zunächst einmal «in die Wiege gelegt». Ich stamme wohl aus einer ehrbaren Beamtenfamilie, aber ich bekam keinen Kunststoffstempel in der Wiege verpasst. Den Kunststoff haben wir am Anfang in Windisch mit freiwilligen Vorlesungen nach Abschluss des regulären Unterrichtes eingeführt. Ab 17.00 Uhr konnten die interessierten Studierenden kommen. Die Vorlesungen kamen gut an und es entstand dann ein offizielles Unterrichtsfach, das damals noch Kunststoffkunde hiess. Im Lehrplan der Schulen finden sich bekanntlich viele Abkürzungen, so auch KK für die Kunststoffkunde. Die Studierenden – erfinderisch wie sie sind – machten daraus dann Kunststoff-Kaiser. In einer Demokratie, wie wir sie haben, hat sich aus dem Kunststoff-Kaiser später ein Kunststoff-Papst entwickelt.

*Wie haben Sie die Entwicklung des Materials Kunststoff in den letzten 10 bis 20 Jahren erlebt? Hat sich das so entwickelt, wie Sie es sich vorgestellt haben?*

**Kaiser:** Das lässt sich eindeutig beantworten. Wenn ich auf die Anfänge zurückblicke und auf das, was heute vorhanden ist, bin ich schlicht überwältigt. So sind die Spielsachen meiner Enkel und Enkelinnen alle aus Kunststoff. Zum Zeitpunkt, als wir in Windisch starteten, galt in den Kindergärten noch die Losung: «Ja keine Kunststoffe, nur Holz». In der Industrie war es ähnlich. Sprach man gegenüber gestandenen Ingenieuren von Polymethylmethacrylat, konnte man von deren Augen ablesen, dass sie jetzt überhaupt nichts mehr verstanden.

*«Wenn man im Wohlstand lebt, hat man auch das Geld, Dinge wie das Recycling finanzieren zu können»*

*Sie haben eingangs das früh aufstehen und spät erwachen erwähnt. Nun frage ich Sie: sind wir aufgewacht?*

**Kaiser:** Aber sicher. Wesentlich ist, dass man wach bleibt und nicht durch Erfolge ermutigt wieder einschläft. Das ist sehr wichtig, speziell auch für das KATZ. In diesem Zusammenhang ist trotzdem eine kleine Kritik nötig. Der KVS sollte ja ursprünglich allein «Träger» des KATZ sein – er ist es auch noch. Aber die Hauptlast als Sponsor trägt heute der Kanton Aargau. Es wäre sehr schön, wenn der KVS hier doch auf die Dauer mehr Engagement zeigen würde. Denn die jährlichen Mitgliederbeiträge sind trotz Erfolgen von den Anfängen bis heute geschrumpft.

*Schauen wir über die Landesgrenzen hinaus. Die Welt ist global, vor allem im Wirtschaftlichen. Wie steht die Schweiz heute da im Kunststoffbereich, im Vergleich zur gesamten Welt und vor allem auch zu asiatischen Ländern?*

**Kaiser:** Natürlich bin ich schon lange «weg vom Fenster». Was ich sage, beruht auf der Erfahrung des Älteren. International gesehen war die Schweiz immer gut aufgestellt. Denn die Traditionen wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit gelten natürlich auch für die

schweizerische Kunststoffindustrie. Blicken wir nach Asien, sollte man nicht vergessen, dass dort Länder wie China und Indien eine Mannschaft von jungen Leuten haben, die nach oben will und die zum Teil – das ist meine Erfahrung von der ETH – fast Tag und Nacht lernt. Das heisst nicht, dass wir uns entmutigen lassen, im Gegenteil. Das Beispiel Swatch – Elmar Mock, der Miterfinder dieser Uhr, ist ein ehemaliger Schüler von mir – zeigt eindrücklich, wie ein kleines Pünktchen auf der Landkarte durchaus sehr erfolgreich auch gegenüber einer Nation wie Japan sein kann.

*Sie haben mir im Vorgespräch gesagt, Sie seien einfach «Kunststoff verrückt». Sieht aus, wie wenn die ganze Welt Kunststoff verrückt sei. Es gibt aber auch die andere Seite, die Seite mit Bildern von Inseln aus Kunststoffen, die im Meer treiben. Was geht Ihnen da durch den Kopf?*

**Kaiser:** Da kopple ich mich als Kunststoff-Papst ab und nehme dies als Zuschauer wahr. Natürlich bin ich genauso betroffen wie alle Anwesenden hier auch. Dass diese Inseln tatsächlich aus Kunststoff sind, ist untragbar. Die Frage stellt sich: wie kann man dem begegnen? Da meine ich, müssen wir zu einer ethischen Grundkomponente zurückfinden, indem wir uns wieder auf die Ehrfurcht vor der Schöpfung, vor der Natur konzentrieren. Mit Verboten oder Gesetzen kommt man nicht gegen diese Meeresverschmutzung an. Wir müssen mit gutem Beispiel vorangehen – Vorbild ist die beste Erziehungsmethode. In diesem Fall ist die Schweiz das Vorbild. Langfristig sollte man nicht müde werden, in den betroffenen Ländern auf die Problematik hinzuweisen und auf die Leute einzuwirken.

*Sicher eine grosse Aufgabe. Ich denke, unsere Recyclingquoten sind hervorragend. Haben Sie eine Idee, wie man im Ausland auf ähnlich hohe Werte kommen kann?*

**Kaiser:** Das ist eine äusserst schwierige Frage. Wenn man im Wohlstand lebt, hat man auch das Geld, Dinge wie das Recycling finanzieren zu können. Nicht zuletzt ist es eine Frage des Geldes und insofern werden wir diesen Leuten eine gewisse Schonzeit zubilligen müssen. Wir selber können natürlich als Konsument beim Kauf von Waren auch darauf achten, dass das Pro-

dukt nicht nur billig ist, sondern dass Minimalanforderungen in Richtung Ökologie realisiert wurden.

*Wenn wir uns auf die technische Seite konzentrieren, wo sehen Sie die grossen Erregenschaften des Materials Kunststoff? Und wohin geht der Trend?*

**Kaiser:** Jetzt kann ich das 1. Kapitel aus meinem Buch zitieren. Die Kunststoffe haben gewisse Vorteile gegenüber anderen Werkstoffen. Da ist erstens einmal ihre geringe Dichte. Die leitet sich physikalisch und chemisch von den Leichtgewichten der chemischen Elemente ab, wie Wasserstoff, Kohlenstoff usw. Zweitens das energie-günstige Verhalten. Man kann diese Materialien relativ leicht herstellen und auch bei tiefen Temperaturen verarbeiten. Und drittens ist es zum Beispiel im Spritzgussverfahren möglich – und da haben wir Top-Leute unter uns – komplexe Formteilgeometrien schnell und ohne Nachbearbeitung zu fertigen. Kunststoff ist wirklich das Material für die Automatisierung. Kunststoff lässt sich zudem direkt einfärben. Es gibt noch viele Vorzüge, aber ich will hier nicht dozieren. Eine Variante ist beispielsweise, dass man mit den Kunststoffen auch funktional bauen kann. Ein heute fast abgegriffenes Thema ist die CD, DVD. Auch dort ist zu erwähnen, dass für diese Materialien sowohl im Werkzeugbau wie auch in der Verarbeitung dieser Materialien Pionierarbeit in der Schweiz geleistet wurde.

*«Das heutige KATZ wäre ohne das «T» nicht lebensfähig»*

*Sie haben herausragende Köpfe erwähnt. Wenn ich in die Runde schaue, kann ich mir vorstellen, dass viele ehemalige Schüler hier sitzen. Gab es Schüler, die besonders erfolgreich wurden?*

**Kaiser:** Ich habe bereits Elmar Mock erwähnt. Die vielen anderen aufzuzählen würde den Rahmen sprengen. Im Grunde genommen kann ich mich einfach freuen. Man sagt ja immer: Wenn ein Professor erfolgreich ist, wird er dies immer nur über seine Schüler.

*Ihr berufliches Leben war ein Leben für und mit dem Kunststoff. Es gibt auch ein Leben neben dem Kunststoff. Was ist und war für Sie im Leben immer wichtig. Wie können wir uns den Kaiser neben dem Kunststoff vorstellen?*

**Kaiser:** Vom «Kunststoff-Virus» wurde ich lebenslänglich befallen, das stimmt schon. Ich habe aber doch versucht, meine heiss geliebten Hobbys zu pflegen, wenn auch nicht immer mit genügend Zeit. Eines meiner Hobbys war meine uralte Liebe zur Zauberkunst, die ich früher ab und zu zur Belohnung am Ende des Kontakt-/Nachdiplomstudiums zelebrierte. Wenn man älter ist, tritt man nicht mehr auf. Aber man freut sich natürlich immer noch an der Darbietung der jungen Künstler. Des Weiteren ist natürlich meine Liebe zur Kunst, zur Literatur, ganz besonders auch zur Musik. Ich bin seit vielen Jahren Abonnent im Opernhaus Zürich.

*Das Zaubern bringt mich auf eine weitere Frage. Wie hilfreich war diese Kunst in Ihrer beruflichen Tätigkeit?*

**Kaiser:** Ich will jetzt nicht auf die Grundprinzipien der Zauberkunst eingehen. Aber verschwinden lassen, erscheinen lassen oder aus dem Nichts etwas herauszuzaubern, das ist offensichtlich gemeinsam mit anderen Leuten beim KATZ erfolgreich gelungen.

*Sie sind Ehrenmitglied des KATZ. Wie sehen Sie die Zukunft dieses Zauberkunststücks?*

**Kaiser:** Sehr rosig. Ich habe es bereits den Herren Bruno Plüss und Prof. Jürg De Pietro gesagt: Das KATZ war noch nie in einem so guten Zustand wie heute. Da möchte ich wirklich sowohl dem Vorstand wie der Geschäftsstelle ein «Kränzli» wünschen. Ich hoffe natürlich, dass es lange so bleiben wird und wünsche in diesem Sinne dem KATZ alles, alles Gute für die Zukunft. Wenn ich mir noch eine Bemerkung erlauben darf: In den Anfängen des KATZ waren wir eine kleine verschworene Gemeinschaft. Ich war nur in Teilzeit angestellt und das in meiner Freizeit. Daneben hat Werner Brauen – ist er anwesend? wunderbar! Werner, ein grosses Kränzchen auch an dich – er hat zunächst alleine, dann unterstützt von drei Leuten aus der Kunststoffbranche, das ganze KATZ gemanagt. Das

waren Manfred Königslehner von Geberit, Kurt Gut von der Firma Utz AG und Kurt Jütz von der Weidmann AG. Mit dieser kleinen Mannschaft wurden alle Kurse durch-

*«Vom «Kunststoff-Virus» wurde ich lebenslänglich befallen»*

geführt. Relativ bald stiess dann Bruno Manhart dazu, der sich dem «T» annahm und dies bis heute noch tut. Wie Sie alle dem Geschäftsbericht entnehmen können, wäre das heutige KATZ ohne das «T» nicht lebensfähig. Auch an dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön an diese verschworenen Mitkämpfer.

*Wir kommen langsam zum Schluss. Ich möchte Sie aber nicht ziehen lassen, Herr Kaiser, ohne dass Sie nicht noch einen Wunsch äussern dürften. Einen Wunsch an das KATZ.*

**Kaiser:** Ich habe an der Eröffnung des KATZ, in Anlehnung an die Bibel, von 7 mageren Jahren gesprochen. Diese Aussage ging dann tatsächlich in Erfüllung und nur dank des Leistungsvertrags mit der FH in Windisch konnte das KATZ schliesslich überleben. Das ist das eine. Dann ist mir zufällig in den Sinn gekommen, dass Katzen 7 Leben haben. So wünsche ich dem KATZ 7 Leben und nur noch fette Jahre, nie mehr magere Jahre. Wären wir jetzt in Deutschland, würde ich gemäss einer dortigen Redensart sagen: Das KATZ braucht natürlich immer genügend Mäuse.

*Ich danke Ihnen im Namen des KATZ herzlich für diese interessanten Ausführungen und Ihnen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer für Ihre Aufmerksamkeit.*

*Umsetzung des Interviews:  
Marianne Flury*

#### Kontakt

KATZ  
Schachenallee 29, CH-5000 Aarau  
Telefon +41 (0)62 836 95 36  
depietro@katz.ch  
www.katz.ch